

Schnupperstunde im Fach Latein am Turmair

Das Johannes-Turmair-Gymnasium lädt am Donnerstag, 9. Februar, um 18 Uhr alle interessierten Grundschüler und deren Eltern ein zu einem Abend, an dem sie das Fach Latein kennenlernen können. Latein wird am Turmair-Gymnasium als erste oder zweite Fremdsprache angeboten. Die Kinder dürfen in einer Latein-Schnupperstunde das Fach direkt erleben. Die Eltern erfahren zeitgleich in einem Vortrag des Fachdidaktikers und Lehrbuchautors, Clement Utz, warum es sich lohnt, Latein zu lernen, worauf es beim Lateinlernen ankommt und dass es gar nicht so schwer ist, in Latein Erfolge zu erzielen.

Der Vortrag steht auch Eltern offen, deren Kinder am Johannes-Turmair oder an einem anderen Gymnasium bereits Latein lernen oder dies im nächsten Schuljahr vorhaben. Im Anschluss haben die Kinder zusammen mit ihren Eltern die Gelegenheit, sich bei einer kurzen Aufführung der Unterstufen-theatergruppe davon zu überzeugen, dass es am Turmair nicht nur im Fach Latein „magische Momente“ gibt. Eine Anmeldung wird erbeten bis spätestens Montag, 6. Februar per E-Mail (direktorat@turmair-gymnasium.de) oder telefonisch unter Telefon 09421/84100.

-red-

Grundkurs: Erste Schritte am Computer

Dieser Kurs ab Dienstag, 24. Januar, begleitet in einer überschaubaren Gruppe und unter erfahrener und geduldiger Anleitung bei den ersten praktischen Schritten in die Welt der Computer und des Internets. Unsere Welt wird immer digitaler und niemand soll ausgeschlossen sein. Dabei ist es unerheblich, ob der Computer und die Möglichkeiten des Internets beruflich oder für private Zwecke eingesetzt werden sollen.

In dem Kurs lernen die Teilnehmer an insgesamt fünf Abenden, immer dienstags und donnerstags von 18 bis 21 Uhr, die wichtigsten Möglichkeiten eines Computers und die Oberfläche von Windows 10 kennen – auch das Internet wird ausgiebig erkundet. Außerdem bleibt genügend Zeit zum Beantworten individueller Fragen. Es sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Weitere Informationen und Anmeldung unter Telefon 09421/8457-30 oder www.vhs-straubing.de.

-red-

Bierpräsentation – honorig und leger

Ausflug in die Spitalgeschichte mit neuem Zwickelbier für das gute Gewissen

Von Ulli Scharrer

Bier und Bayerische Geschichte, das schönste Kapitel davon, die Geschichte der Stadt Straubing, wurde am Dienstagabend im Rittersaal knapp 180 Gästen serviert. Deftig und leger wurde verbal eingegeschickt und „die Krennin“ zog mit einer Beißzange „dem Herrn Rat, dem oiden Depp...“, die Zehennägel. Alles unter der Aufsicht des Doppel-OO-Bier-Agenten Markus Pannermayr, der sich mit Stiftungsamtsleiter Armin Meyer freute, dass man nun „mit gutem Gewissen“ neues Straubinger Bier trinken kann.

Bei „Wasser und Brot“ (dazu gab es Schmalz und Obatzden) leitete Meyer in die Bierpräsentation des neuen Spital-Biers ein. Absichtlich wollte man nicht mehr servieren, für die „armen Leut“, damals in Straubing gab es auch nur diese zwei Wahlmöglichkeiten. Stadträte, Stiftungsräte, Landrat und viele weitere Ehrengäste wurden so auf das neue Bier eingestimmt.

„Neu“ stimmt nicht ganz. „Das Ganze hat es schon einmal gegeben, 1616.“ Als er 2014 Stiftungsamtsleiter wurde, las er eine Dissertation von 1983 von Dr. Johannes Laschinger. Sie verriet ihm, dass die Spitalstiftung schon einmal Bier braute, zur Versorgung der Armen und Kranken, die man beherbergte, und für das Personal. Die Idee, das Bier wieder aufleben zu lassen, hatte er seitdem. Nach Corona gab ein Lied der Kölner Band „Höhner“ mit dem Titel „Wenn nicht jetzt, wann dann“ den Ausschlag, das Spital-Bier-Projekt anzugreifen.

Ein Schulspezl war Braumeister geworden. Sein Nachbar braut privat Weißbier. Mit beider fachlicher Betreuung und Elan ging er die Sache an. Eine Anfrage bei Josef Erl in Geiselhöring verwirrte zuerst, man sprach aneinander vorbei. Der eine war Mengen in Flasche, Six-Pack oder Tragerl gewöhnt, der andere redet von Bier in Hektolitern oder Paletten. Man fand aber zusammen.

Mit der Lizenz zum Anzapfen

„Danke Josef Erl, dass Du dich auf das Abenteuer Spital-Bier eingelassen hast“, betonte der Stiftungsamtsleiter. Die größte Herausforderung des Projekts war am Schluss das Namensrecht. Es gibt



Absichtlich gab es zu Beginn der Bierpräsentation nur Wasser und Brot, damit wurde die erste Runde des neuen Spital-Biers von einigen sehr erwartet.

Fotos: Ulli Scharrer



Landrat Josef Laumer, Braumeister Josef Erl, „Stiftungsbürgermeisterin“ Maria Stelzl, Bürgermeister Werner Schäfer, Ozapfer Markus Pannermayr und Stiftungsamtsleiter Armin Meyer (v.l.) halfen, die ersten Halbe auszuschenken.

schon donauaufwärts eine Spital-Brauerei.

„In Doppel-OO-Funktion, aber besser als James Bond“, bat Meyer Markus Pannermayr auf die Bühne. Das Doppel OO stehe für Oberbürgermeister und Ozapfer, wurde erklärt.

„Über 400 Jahre kein Spital-Bier“ – gut dass dieses Kapitel der Stadtgeschichte wieder neu geschrieben wird, freute sich Pannermayr. Er betonte, was für eine Gnade es sei, dass die Bayern ihr eigenes regionales Bier haben. Er erinnerte daran, dass etwa zur Zeit des ersten Spital-Biers die Pilger mit der Mayflower einen Platz in Amerika zum

Siedeln wählten, weil, wie das Logbuch verriet, das Bier ausgegangen war.

Heute Sonderpreis zehn Euro, morgen günstiger

Und bierselig verband er Ludwig III. und die 1978er Gäubodenvolksfestrede von Minister Alfred Dick zum Straubinger Bierkrieg mit der Erkenntnis von Straubinger Abiturienten: „Bier kaltstellen ist auch irgendwie kochen.“ Mit Dank für die „Kraft und Geschichte der Stiftung“ schritt er zum Anzapfen. Dass am Gäubodenvolksfest nicht angezapft wird, entschuldigt die

Leistung von Doppel-OO vielleicht etwas. Mehr als vier Schläge und ein bisserl Bier wurde verpritschelt.

Jeder Gast bekam dann zum Start eine halbe Halbe. Später mehr. Aber Meyer warb schneidig für das Spital-Fan-Starter-Kit, eine Halbe und ein Spital-Glas, und den Spital-Fan-Nachfüllpack, ein Sixpack, oder das Spital-Fan-Deluxe-Set, ein Steinmaßkrug mit Logo: „Heute jeweils zum Sonderpreis von zehn Euro, ab morgen gibt es alles günstiger!“ Da alle Erlöse aus dem Bierverkauf an die Spitalstiftung gehen, und damit an Seniorenheim St. Nikola und Bürgerheim, könne man dieses Bier immer mit gutem Gewissen trinken.

Stadtarchivarin Dr. Dorit-Maria Krenn und Bürgermeister Werner Schäfer umrahmten das Spektakel wissenschaftlich fundiert und heiter mit Geschichtsdaten (siehe Artikel unten).

Das bernsteinfarbene Zwickelbier ist ein echter Hingucker und sei „geschmacklich rund“, attestierte Armin Meyer, der sich freute, dass die Gruppe „3/4 Blech“ den Abend musikalisch begleitete. Und der Stiftungsamtsleiter lud noch zur abschließenden Brotzeit ein, natürlich auch bierselig: „Testen Sie, ob die vierte Halbe noch so gut schmeckt wie die erste!“



Ein unfiltriertes Zwickelbier, das Straubinger Bier aus Geiselhöring.

Bier für Bürger(heime)

Straubing hat ein neues Bier: das Spital-Bier. Ein unfiltriertes Zwickelbier, das für die Bewohner der städtischen Seniorenheime gedacht ist, nur dort erhältlich sein soll und das die Finanzierung der Seniorenheime unterstützen soll. Am 10. Oktober 1616 habe das Spital zur Heiligen Dreifaltigkeit, der Vorläufer des heutigen Bürgerheims, das Recht erhalten, ein eigenes Bier zu brauen. Mehr aus Marketinggründen wurde nun dieses Recht wiederbelebt. Die Brauerei Erl in Geiselhöring braut das unfil-

trierte Zwickelbier in (noch) kleinen Mengen. Straubinger Brauereien sind auch angefragt worden, hätten aber wegen des Aufwands abgelehnt. Der Bier-Erlös soll den Heimbewohnern zugutekommen. –su-

Info

Zwickelbier, auch Kellerbier genannt, ist ein ungefiltertes, naturtrübes Bier. Das Bier wird meist direkt nach dem Nachgärungsprozess in Gastwirtschaften angeboten oder kommt als Flaschenbier in den Handel.

Mitlachen und Mitdenken

Zur Höchstform lief das Duo aus Stadtarchivarin Dr. Dorit-Maria Krenn und Bürgermeister Werner Schäfer bei der Bierpräsentation auf. Was eine mittelalterliche Stadt ausmachte. Wie wichtig Stiftungen wie das Spital ohne Krankenversicherung oder Rente waren. Wie das Bier als Schlaftrunk eingesetzt wurde. Und die Karmeliten nach dem Erfolg des Spital-Biers draufkamen, auch zu brauen sowie viele weitere Details, zum Beispiel wie man Maßkrüge schmuggelte, damit die Stammbrauerei nicht sah, dass man sich heimlich das gute Spital holte, verrieten zwei heitere Fachvorträge.

Gekrönt wurde der Abend aber mit einem szenenhaften Spiel der beiden. „Die Krennin“, eine arme Magd, und der reiche Rat und Bürgermeister finden sich im Spital wieder, sie im Massenzimmer der Frauen, er in der eingekauften guten Stube des Heims.

Die Schicksalsgemeinschaft aus der Zweiklassengesellschaft schenkte sich nichts. Sie muss zwar ihm die Füße waschen, liest ihm aber dafür auch die Leviten. Er verteidigt seine Leistungen für die Stadt, die sich 1616 auch schon viel um Geld drehten. Eine Doppel 1



Mit der Beißzange zog „die Krennin“ dem „oiden Rat“ zum Szeneschluss die Zehennägel, aber nach einem Schluck Spital-Bier war alles wieder gut.

verdient das Stück. Brutal komisch und heiter gab es Einblick, was es damals hieß, ohne heutiges Sozialsystem arm oder reich zu sein. Stadtarchivarin und Bürgermeister entführten zum Mitlachen und Mitdenken, als Bier in Bayern wirklich ein tägliches Grundnahrungsmittel war.

Der Vergleich, was vor 400 Jahren nicht einmal 100 Spitalbewohner, inklusive der Mitarbeiter, im Jahr „weglitterten“, im Vergleich zu 1,3 Millionen Gäubodenvolksfest-Gästen 2022, entlockte dem gut unterhaltenen Saal-Publikum ein erstauntes und durchaus anerkennendes Raunen. –su-